

und pomadisiertem Haar, blauem Herrenjackett und Querbinder, und droht der Eigenmächtigen eifersüchtig mit der Faust.

Die Musik spielt einen Tango. Der Zigarettenjunge, der mit seiner schwarzen Haarwelle und dem bleichgepuderten Gesicht wie eine Spanierin aussieht, gleitet, eine Hand graziös auf die Hüfte gestützt, mit der andern das Tablett hoch über dem Kopf balancierend, mit langen, wiegenden Tanzschritten durch die Menge der aneinandergeschmiegtten Jünglinge, die geziert ihre Köpfe neigen. Vieles, das meiste hier ist unecht, verlogen, schleimig. Aber manches ist erschreckend echt, beinah rührend. Da sind zwei Männer, bürgerlich-solid gekleidet, in den besten Jahren, wie man sagt, und mit richtigen Schnurrbärten; sie könnten kaufmännische Angestellte sein, Expedienten zum Beispiel oder kleine Buchhalter. Sie tanzen jeden Tanz miteinander, gehen hin und wieder tief ins Knie, in einem stillschweigenden Kontakt; und dabei bekommen ihre harten, gleichgültigen Züge einen Ausdruck feierlicher Sammlung, beruhigter Heiterkeit . . . Zu denken, daß das nun wirklich keine Maskerade ist, kein der Zufälligkeit verdanktes Vergnügen, sondern eine Notwendigkeit, eine Erfüllung; daß das auch am Tage existiert, auftaucht zwischen Kontokorrenten und Zollerklärungen, und wieder verborgen und vertröstet werden muß bis zu Glanz und Seligkeit des ersehnten Abends.

Und jetzt gehen wir noch ein wenig ins Hafenviertel. Wir haben so viele Apachenbälle gesehen, daß wir uns hier die Echtheit all dieser Erscheinungen besonders bestätigen müssen. Dieser Kerl mit der ins Gesicht geschobenen Kappe, der uns schief ansieht, diese lärmenden, engumschlungenen Paare am bierbegossenen Tisch, diese blassen Mädchen, die im Jackenkleid ohne Hut mit weitzurückgelehntem Oberkörper zu den wüsten Klängen des Orchestrions mit derb zugreifenden Burschen tanzen: sie sind Wirklichkeit und ohne Bewußtsein ihrer seltsamen Erscheinung. Wenn die Musik schweigt, ist auf den ermüdeten Gesichtern ein Zug von Verzweiflung und Leere; dumpfes Starren, fahrigte Bewegungen. Aber die Musik klappert wieder los; der Lärm an den Tischen hebt sich, die Tänzer schieben ihre Mädchen vor sich her. Der Kerl mit der schiefgerückten Kappe lehnt an der Theke, trinkt, knurrt, spuckt aus und wendet sich nach einem Burschen um, der sein Mädchen nach dem Tanz durch den Saal trägt und die Kreischende unsanft auf die Holzbank wirft, daß die Beine in der Luft wirbeln und das bißchen Rock über den Kopf schlägt.

In den finstern Gassen am Rhein um den Buttermarkt herum sind die Bordelle jetzt aufgehoben; aber immer noch stehen die Mädchen, die jetzt eben in den Häusern zur Miete wohnen, in ausdrucksvollster Bekleidung vor den erleuchteten Türen, locken und beschimpfen die vorübergehenden Männer und rufen einer vorwitzigen Dame unbeschreibliche Dinge nach.

Die Hohestraße hat inzwischen schon wieder ihr Gesicht verändert, ist stiller geworden; um zwei Uhr in der Nacht ist hier das Angebot an warmen Würstchen größer als an Mädchen. An den Ecken zum Dom hin, ja, noch im Schatten der Kathedrale, stehen, anscheinend ganz zufällig, einzelne Männer, schnauzbärtige und kümmerliche, auch hin und wieder eine Frau, die dem vorübergehenden Paar flüsternd ein Zimmer anbietet. Sie sind ungeheuer vorsichtig.